

Die Zeit nach dem Wartburg-Aus

Ausstellung in der Automobilen Welt widmet sich Ausgründungen nach Werkschließung

Von Katja Schmidberger

Eisenach. In Eisenach glaubten sich die Menschen nach dem Fall der Grenze besonders gut gerüstet für die Ost-West-Annäherung. Das lag auch an der territorialen Nähe zum Westen. Und es gab den VEB Automobilwerk Eisenach. Im AWE lief der sehr begehrte Wartburg vom Band, viele rechneten in den ersten Monaten mit einer Zukunft des Werkes.

30 Jahre, nachdem sich enttäuschte, tief traurige Beschäftigte von der letzten rot lackierten Wartburg-Limousine 1.3 am 10. April 1991 verabschieden mussten, ist die Geschichte des Automobilwerkes dutzendfach beschrieben worden – in Dokumentationen, in Zeitungsartikeln, in Fernsehreportagen. Die Bilder gingen um die Welt.

Das Ende für den Wartburg bedeutete zunächst das Aus für rund 10.000 Arbeitsplätze. Doch es sei wichtig, einmal weiter in die Folgejahre – in die Transformationszeit mit Treuhand und Liquidation – zu schauen, sagt die Historikerin für Zeitgeschichte, Jessica Lindner-Elsner. War die Treuhand Buhmann oder Weichensteiler?

Historikerin schreibt Dissertation zum Automobilbau in Eisenach

Davon erzählt die neue Sonderausstellung im Museum Automobile Welt in Eisenach, die die Historikerin gemeinsam mit Enrico Martin, Vorsitzender des Allgemeinen Wartburgfahrerclubs, kuratiert hat. Jessica Lindner-Elsner ist Leiterin des AWE-Archivs und schreibt gerade ihre Dissertation zum Thema „Arbeitsverhältnisse, Geschlecht und soziale Ungleichheit im Automobilbau der DDR – Das Automobil-Werk-Eisenach seit den 1970er-Jahren“.

Beide wollten bewusst keine Verlustgeschichte fortschreiben. „Man hat ja das Gefühl, wenn man sich die Bilder anschaut und Zeitungsartikel von damals liest, dass das hier alles ein Ende hatte und zusammengebrochen ist“, sagt Martin. In der Ausstellung geht es jedoch darum, erklärt Lindner-Elsner, den Besu-



Vor 30 Jahren lief Mitte April der letzte Wartburg vom Band. Jetzt erzählt eine Sonderausstellung die Geschichte der Folgejahre und beleuchtet, ob das Aus des Automobilwerkes nur eine Geschichte des Verlustes gewesen ist. Kuratiert haben die Ausstellung Jessica Lindner-Elsner und Enrico Martin (vorn).

FOTOS: KATJA SCHMIDBERGER

chern zu zeigen, was wirklich passierte, wörtliche Persönlichkeiten standen, die mit Weitsicht Dinge entschieden haben, und was nach 30 Jahren daraus geworden ist.

Die Kuratoren rückten vor allem die Ausgründungen aus dem AWE in den Blickpunkt. Allein 43 gab es. Darunter 13 große – unter anderem Mitec, Hörmann, Edag oder Hirschvogel. „Am Anfang ist man davon ausgegangen, dass 20 Betriebe gegründet werden und 7000 Menschen wieder in Anstellung kommen, das war nicht realistisch“, erklärt die Kuratorin. Rechnet man die Ausgründungen zusammen, sind es wohl rund 5000 Arbeitsplätze, die in Eisenach neu entstanden.

Aber natürlich hätten viele auch den Schritt Richtung Westen gewagt, kamen über Umwege aber auch wieder zurück. „Das sind alles Leute, die aus den Statistiken rausfallen“, meint Lindner-Elsner. Und Martin ergänzt: „Unter den 10.000

Arbeitsplätzen war alles dabei, von der Kantine über die Kindergärten, auch Buchenau und die Schmiede in Erfurt zählten in diese Angabe hinein. Somit lässt sich gar nicht zweifelsfrei belegen, wie viele Menschen in Eisenach zur Schließung tatsächlich gearbeitet haben.“

Die Ausstellung lebt von bewegten Bildern aus der Wendezeit

Die Ausstellung ist keine Technikschau, sie hat einen zeitgeschichtlichen Schwerpunkt und lebt von Videosequenzen mit bewegten Bildern aus der Wendezeit und danach. Dazu wurden Texte von Jürgen Hausburg eingesprochen, die eindrücklich den Zeitgeist und die Abläufe vermitteln. Und im Mittelteil die Geschichte von Stillstand und Neustart erzählen, wenn es um die Geschichte der Neugründungen von den Anfängen bis ins Heute geht. Da kommen auch Zeitzeugen zu Wort, darunter der letzte Be-

triebsdirektor des AWE, Wolfram Liedtke, Mitec-Gründer Michael Militzer oder Hörmann-Gründer Siegfried Wetterau. Auf Texttafeln ist die Geschichte der wichtigsten Neugründungen nachzulesen.

Die Ausstellung erzählt auch davon, dass dieser letzte rote Wartburg 1.3 nun ein Oldtimer geworden ist. Bis auf zwei Ausnahmen sind die Autos diesmal Nebensache.

Nur eine Camping-Limousine Wartburg 311/5 und ein Schnelltransporter 311/7 sind ausgestellt. Sie sollen einmal vom Verein Automobilbau-Museum sowie vom Wartburgfahrerclub restauriert werden. Damit wolle man zeigen, dass es immer weiter geht, betont Martin. Dass sich auch heute diese Autos großer Beliebtheit erfreuen, fügt er hinzu.

Später soll das Thema noch in die Dauerausstellung des Gesamt-museums integriert werden, sagt Museumsleiter Matthias Doht.